

Der Spott mit Gott Eine Diskussion über Glaube und Satire an Uni Passau

Von KNA-Redakteurin Barbara Just

Passau (KNA) Im Himmel herrschte Ratlosigkeit. Maria war zum zweiten Mal schwanger. Die Frage nach dem Vater stand im Raum, doch der Heilige Geist meinte nur knapp: «Ich war es nicht.» Vor 30 Jahren sorgte diese Kabarettszene im niederbayerischen Passau für einen riesigen Skandal. Den Urhebern des Spektakels trug er eine Strafanzeige ein. Gotteslästerung, lautete das Verdikt. Der einzige, der seinen Humor behielt, war der Staatsanwalt. Er stellte das Verfahren später ein.

Zu denen, die die Aufregung verursacht hatten, gehörte Bruno Jonas. Am Freitagabend, um einige Jahre und Erfahrungen reicher, traf man sich an historischer Stelle wieder. Zwar nicht im Scharfrichterhaus, wo sich damals alles zugetragen hatte, sondern im Audimax der Passauer Universität. Geladen hatte die Hochschule zusammen mit der Kabarettbühne. In einer Podiumsdiskussion wollten Künstler, Theologen und Juristen klären, was Satire in Bezug auf Glaube darf. Denn fest steht: Wo Christen heute eher großzügig darüber hinwegsehen, haben Andersgläubige weniger Verständnis. Stichwort Mohammed-Karikaturen.

Satire will auf künstlerisch-literarische Weise Zustände anprangern und abstrafen, indem sie sie dem allgemeinen Gelächter preisgibt, ist Jonas überzeugt. Die Passauer Fundamentaltheologin Martha Zechmeister-Machhart hat damit kein Problem. «Der Gläubige kann sich freuen, wenn Satire die entlarvt, die sich mit dem lieben Gott vergleichen.» Wie einst die Hofnarren müsse es immer jemand geben, der den Mächtigen den Spiegel vorhält. Doch der Job kann bisweilen gefährlich sein.

Das Strafrecht brauchen die Kabarettisten aber kaum zu fürchten, zumindest nicht in Deutschland. Der alte «Gotteslästerungsparagraf» 166 im Strafgesetzbuch heißt zwar im Volksmund immer noch so. Doch er stellt gerade nicht Blasphemie als solche unter Strafe, sondern nur beleidigende Äußerungen und Taten, die auch geeignet sind, den öffentlichen Frieden zu stören, wie der Passauer Strafrechtler Werner Beulke verdeutlichte. Dies aber ist in den wenigsten Fällen gegeben.

Sind also jene im Vorteil, die, wenn sie sich und ihren Glauben beleidigt wähnen, Krawall schlagen? Christen, die zur Verteidigung ihrer Rechte Gewalt ablehnen, zögen dann den Kürzeren, gab der Passauer Domvikar Bernhard Kirchgessner zu bedenken.

Manche Kulturen seien eben anders geprägt, erinnerte Zechmeister, und darauf müsse Rücksicht genommen werden. Der TV-Moderator Michel Friedman hält davon nichts. «Mein Verständnis von Aufklärung ist, dass ich mich zu wehren habe gegen geistige Zensur.» Eine körperliche Bedrohung dürfe kein Grund sein von diesem Prinzip abzurücken. Der deutschen Gesellschaft warf er eine übergroße Harmoniesucht vor und rief zu einer neuen Streitkultur auf. Wie in den USA müsse alles gesagt werden können. Konflikte seien auszuhalten.

So ganz konsequent vermochte Friedman seine Haltung aber denn doch nicht zu formulieren. So gab er zu, dafür gekämpft zu haben, dass europaweit die Auschwitz-Lüge unter Strafe gestellt wird. Der Wuppertaler Ästhetikprofessor Bazon Brock ist von Haus aus der Ansicht: «Es kann nicht alles gesagt werden. Grenzenlose Freiheit gibt es nicht.»

Ob Jonas in seinen Programmen Witze auf Kosten von Muslimen machen würde, gab er nicht preis. Er kenne aber bisher keinen Kollegen, der in Teheran auftreten wolle, bemerkte er. Die CSU-geführte bayerische Staatsregierung hat unlängst einen neuen Anlauf zur Verschärfung der einschlägigen Strafrechtsvorschrift unternommen. Es ist bei weitem nicht der erste. Etwas geworden ist aus solchen Vorstößen aber noch nie. Ginge es nach Friedman, würde der «Gotteslästerungsparagraph» ganz gestrichen. Seine Überzeugung: «Gott ist nicht schwach.» Deswegen könne auf derlei Flankenschutz auch gut verzichtet werden.